

Die Kraft des Glaubens

Predigt Gottesdienst 09.10.2022, Ev. Kirchengemeinde Leopoldshafen
Hans-Arved Willberg

Was ist Glaube? So viel steht fest: Glaube ist nicht Wissen. Glaube ist aber auch nicht Meinen. Wenn ich etwas nur meine, kann das entweder bedeuten, dass ich mir einbilde, es zu wissen. Du hörst mir zu, nimmst etwas Abstand von mir und denkst: Nun ja, er hält das für Wahrheit, es ist seine Meinung; solange er sie mir nicht aufdrängt, soll er sie haben. Oder es kann bedeuten: In mir selbst ist ein gewisser Zweifel, ob es stimmt. Es ist mir klar, dass ich es durchaus nicht weiß, aber ich halte es für einigermaßen wahrscheinlich.

Das Meinen unterscheidet sich vom Wissen durch den Zweifel, aber der Glaube unterscheidet sich vom Wissen anders. Oft benutzen wir zwar die Worte „glauben“ und „meinen“ mit derselben Bedeutung, was dann heißt: Glauben ist dasselbe wie Meinen. „Ich glaube, dass es 10 nach halb 10 ist.“ Ich meine es. Ich zweifle etwas daran, weil ich nicht auf die Uhr geschaut habe. Doch ich kann das Wort „glauben“ auch so gebrauchen, dass es sich nicht mehr durch „meinen“ ersetzen lässt. Zum Beispiel frage ich dich, wie spät es ist, und du schaust nach und antwortest: „10 nach halb 10“. Warum sollte ich das nicht glauben? Es gilt mir so viel, als wüsste ich es. Sofort kommt eine weitere Person hinzu und fragt wiederum mich nach der Uhrzeit. „10 nach halb 10, meiner Meinung nach.“ Du hörst es und denkst: „Was soll das denn jetzt? Glaubst er mir denn nicht?“

Darin liegt der Unterschied des Glaubens, wenn wir etwas anderes damit ausdrücken wollen als eine Meinung: Wir meinen Vertrauen damit! Echter Glaube im eigentlichen Sinn des Wortes ist *immer* Vertrauen.

Jede Entscheidung für das Vertrauen ist eine Entscheidung gegen den Zweifel. Ich weiß es nicht, aber ich höre auch nicht auf die Stimme des Zweifels. Ich halte das, was mir gesagt wird oder was ich wahrnehme, für *vertrauenswürdig*. Ich lasse mich darauf ein, obwohl ich nicht weiß, ob es das einzig Richtige ist.

Aber so wie es einen Glauben gibt, das nichts anderes als Meinen bedeutet, gibt es auch ein Vertrauen, das den Namen eigentlich nicht verdient. Es ist das Vertrauen, das sich unkritisch auf unglaubwürdige Meinungen und Lügen einlässt. Angenommen, ich würde dich grenzenlos bewundern und geradezu anbeten, weil ich dich deiner grenzenlosen Angeberei wegen für vollkommen glaubwürdig halten würde, und ich würde dich 10 Minuten nach 9.30 Uhr, dem Beginn des Gottesdienstes, fragen, wie spät es ist. Du würdest erst auf deine Uhr und dann mir mit ernstem Blick in die Augen schauen und antworten: „20 nach 3.“ Dann hätte ich ein Problem. Weil du ja nicht lügen und dich nicht irren *kannst*, würde ich in meiner fanatischen Verblendung denken, *musst* du recht haben. Also haben alle andern unrecht. Also muss hier etwas Böses im Spiel sein, eine Verschwörung gegen die Wahrheit.

Ein Vertrauen dieser Art ist sehr dumm, aber auch sehr bequem. Ich muss mir selbst keine Gedanken machen. Du sagst es mir, und so ist es dann. Das passt zu kleinen Kindern, aber nicht zu Erwachsenen. Es ist unmündiges Vertrauen.

Nun stehen wir an einer Weggabelung. In der Tat: Auch diese Art von Glauben ist ein wirkliches Glauben und Vertrauen. Aber wir sollten nicht sagen, dass es ein authentisches *glaubwürdiges* Glauben und Vertrauen ist. Bei erwachsenen, geschäftsfähigen Menschen ist das ein sehr ungesundes Glauben und Vertrauen. Wählen wir also an der Weggabelung die andere Richtung, indem wir fragen: Wie unterscheidet sich davon ein wirklich *gesunder* Glaube?

So viel lässt sich nach dem bisherigen Befund jedenfalls schon einmal feststellen: Ein solcher Glaube ist nicht dumm und unmündig, sondern vernünftig und mündig. Es lässt sich nicht leugnen: Echter, gesunder Glaube hat mit Vernunft zu tun!

Einer sehr weit verbreiteten und nachhaltigen Meinung unter Christen zufolge - ja, es ist nichts als eine *Meinung* - stehen sich Glaube und Vernunft geradezu feindlich gegenüber, und wenn die Vernunft mit dem Glauben versöhnt werden soll, dann muss sie sich erst einmal

dem Glauben völlig unterordnen. Das ist nicht sehr klug, denn es steht der Mündigkeit im Weg.

In der Tat: Jesus hat die Unmündigen selig gepriesen und uns aufgefordert, zu werden wie die Kinder. Aber er hat sie nicht ihrer Unvernunft wegen selig gepriesen. Es ist sehr vernünftig für jeden Menschen, sich dort, wo ihm das Wissen fehlt, an glaubwürdigen Autoritäten zu orientieren und auf sie zu hören. Wenn du mit einem Kind, das noch keine Ahnung von Verkehrsunfällen hat, über eine stark befahrene Straße gehst, dann ist es sehr vernünftig von diesem Kind, sich an der Hand nehmen zu lassen und keinen Schritt zu tun, den du ihm nicht gestattest. So kann es lernen, mündig zu werden und dann auch ohne dich gefahrlos die Straße zu überqueren.

Vernünftige Vernunft sagt mir, wo meine Grenzen sind. Sie sagt mir aber nicht, dass ich mich in meine Grenzen einschließen soll. Innerhalb meiner Grenzen weiß ich Bescheid. Hier herrscht das *Wissen* vor. Hier kenne ich mich aus. Hier habe ich Kontrolle. Hier brauche ich nicht viel Glauben und Vertrauen.

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“. Wirklich? Nein, dieser Satz ist einer von den dümsten. Er ist sehr unvernünftig. Denn je mehr ich auf Kontrolle setze, desto mehr gebe ich Misstrauen, Zweifel, Sorge und Angst Raum, desto mehr enge ich mich und andere ein und erstarre in meinen Zwängen.

Echtes, mündiges Vertrauen brauche ich, wenn die Vernunft mir sagt, dass es an der Zeit ist, eine Grenze zu überschreiten. Ein Mensch wird zu einer reifen Persönlichkeit, wenn er mutig darauf eingeht, er wird innerlich stark, unabhängig und belastungsfähig. Gesundes Selbstvertrauen wächst in ihm heran.

Kontrolle ist wichtig, selbstverständlich, aber Vertrauen ist noch viel wichtiger. Jede vernünftige Grenzüberschreitung ist ein Wagnis. Ich brauche Mut dazu! Gesunder Glaube ist das Vertrauen, durch das ich Mut gewinne, Grenzen zu überschreiten, weil die Vernunft mich dazu auffordert. Irgendwann ist das Kind so weit, dass du ihm sagst: „So, und jetzt kannst du einen Ranzen nehmen und allein in die Schule gehen, über die große Straße, da vorn auf dem Zebrastreifen.“ Das Kind hat *dir* vertraut, es hat sich dir anvertraut, es hat gelernt, und nun vertraut es sich selbst. Es ist schon ein bisschen erwachsen geworden und dazu sagt man auch Reife und Mündigkeit.

Mündig sein heißt: Ich kann für mich selbst reden und denken, in dem Rahmen meiner Grenzen, der mir vertraut ist, wo ich mich auskenne. Aber immer dann, wenn die Vernunft mir sagt, dass es an der Zeit ist, wieder einen Schritt über die Grenze hinaus zu wagen, in neues, unbekanntes Land hinein, brauche ich mutiges ganz neues Vertrauen. Die Zukunft liegt nicht wie eine fertige Landkarte vor uns, sondern sie ist voll von weißen Flecken.

Immer dann, wenn mir der Weg ins neue Land ganz fremd erscheint und gar nicht einladend, geht es mir wieder wie früher, als ich noch ein kleines Kind war. Nur ist mein Horizont des Wissens ein bisschen weiter geworden. Aber wirklich zu ein bisschen.

Meine Eltern sind nicht mehr da, um mich an der Hand zu nehmen, wenn ich an der Grenze stehe. „Du bist jetzt selber groß“, sagt mir die Stimme der Vernunft. Aber ist das eigentlich meine *eigene* Stimme?

Ganz ehrlich: Wenn sie vernünftig ist, dann kann es nicht meine eigene Stimme sein. Es ist wie früher schon das Wort, das mir gesagt wird, freundlich und geduldig und gegen alle Unvernunft, die sich in mir dagegen wehrt, und trotz aller Schwerfälligkeit meines Begreifens. Sie wirbt beständig um mein Vertrauen und ich selbst bin nur dann vernünftig, wenn ich mich dafür entscheide, ihr Glauben zu schenken, immer neu für jeden neuen Schritt.

Weil es nicht meine eigene Stimme ist, darum kann ich mich ihr auch verweigern. Ich kann sie für eine mehr oder weniger interessante Meinung halten, ich kann sie austauschen mit dem blinden, dummen Vertrauen auf Autoritäten, die nicht vertrauenswürdig sind, ich kann sie mit meinen eigenen unmündigen Wichtigtuereien übertönen. Weil es nicht meine eigene Stimme ist, kann ich mich aber auch dafür entscheiden, hinzuhören und zu vertrauen und immer neu den nächsten vernünftigen Schritt zu wagen, der in den Blick kommt.

Ich will lieber der Vernunft gehorchen. Ich will es lernen, so lange ich noch lernen kann.

Gott helfe mir. Amen